Glücksmomente trotz Krieg

REIDEN/UKRAINE Seit 2007 setzt sich der Verein Parasolka mit Geschäftsstelle in Reiden für Menschen mit einer Beeinträchtigung in der Ukraine ein. Seit Kriegsausbruch leistet er zusätzlich Nothilfe. Trotz schwieriger Situation besuchte der Vorstand Ende September seine langjährigen Projekt-Partner vor Ort. Die Reise war ein Auf und Ab der Gefühle.

von **Astrid Bossert Meier**

Ein Moment des Glücks in der Modell-Institution für Menschen mit einer Behinderung, die dank Schweizer Hilfe entstanden ist. «Parasolka»-Vorstandsfrau Henny Graf tanzt mit den Bewohnern. Foto **Astrid Bossert Meier**

In Uschhorod ist es friedlich. 800 Kilometer liegen zwischen der Stadt ganz im Westen der Ukraine und der Frontlinie im Osten. Dank der geografischen Lage direkt an der slowakischen Grenze blieb die Hauptstadt des Oblasts Transkarpatien mit ihren 120 000 Einwohnerinnen und Einwohnern bisher von Angriffen verschont.

Solidarisch mit Inland-Flüchtlingen

Spaziert man durch die historische Innenstadt, scheint der Krieg fast surreal. Läden und Cafés sind geöffnet. Zahlreiche Menschen schlendern bei sonnigem Herbstwetter in der längsten Lindenallee Europas dem Fluss Usch entlang, welcher der Stadt den Namen gibt. Die friedvolle Stimmung lässt einem beinahe vergessen, dass ein Teil dieser Menschen gezwungenermassen hier ist. Das solidarische Uschhorod beherbergt noch immer – Zigtausende Inland-Flüchtlinge aus dem Osten, die Schutz vor Bomben und Zerstörung suchten. Zwiespältig sind die Gefühle auch beim Restaurant-Besuch. Im traditionellen Gasthaus in der Nähe der griechisch-katholischen Kathedrale fehlt es an nichts. Die Speisekarte reicht von Holubzi (Krautwickel) bis zu Vareniki (Teigtaschen). Die Gäste sitzen draussen beim Bier und lachen. Doch auf einer Kommode beim Eingang steht das Porträt eines Soldaten neben einer brennenden Kerze und erinnert daran, dass ein junger Mann aus ihrer Mitte im Krieg gefallen ist.

Einblick ins Nothilfelager

Situationen wie diese erleben die Vorstandsmitglieder des Schweizer Vereins Parasolka während ihres einwöchigen Aufenthalts in Transkarpatien immer wieder. Sie erschüttern. Die Reise in die kriegsversehrte Ukraine ist aber auch ermutigend. So zeigte der Besuch des von «Parasolka» mitunterstützten Nothilfelagers der Partnerorganisation CAMZ (Committee Aide Medical Zakarpattya), dass die Gelder in den richtigen Händen sind. Allein von diesem Lager aus wird fast täglich ein Lastwagen mit Hilfsgütern in den Osten geschickt.

Schlecht honorierte Betreuungsarbeit

Emotional ist der Besuch in den beiden vom Verein unterstützten Institutionen für Menschen mit Behinderung. Dank sehr treuen privaten Spenderinnen und Spendern, grosszügigen Stiftungsgeldern und einem enormen Einsatz des ehrenamtlichen Vorstands hat der Schweizer Verein in Tjachiv (ebenfalls Transkarpatien) ein Wohnheim für 25 junge Erwachsene mit einer geistigen Behinderung aufgebaut. Dieses gilt in der Ukraine als Vorzeigeprojekt und feiert nächstes Jahr sein 15-jähriges Jubiläum. Das Angebot wurde in den letzten Jahren mit einer Frühförderstelle und neu mit einer Tagesstätte für Kinder mit einer Behinderung ergänzt. Weitere Ideen sind in der Projektphase, beispielsweise der Aufbau einer begleiteten Wohngruppe ausserhalb des Wohnheims. Trotz positiver Entwicklung gibt es im Behindertenwesen der Ukraine grosse Herausforderungen. Die Institutionen müssen mit noch knapperen Budgets haushalten und die Löhne der Betreuerinnen – fast ausschliesslich Frauen – sind so tief, dass manche 150 Prozent arbeiten, um über die Runden zu kommen.

Die Vision einer dualen Ausbildung

Zudem gibt es in der Ukraine keine Ausbildung für die Arbeit mit Menschen mit einer Beeinträchtigung. So erfolgt die Ausbildung «on the job» in den Institutionen. Deshalb setzt der Verein Parasolka seit Jahren auch auf Aus- und Weiterbildung. Er organisiert einen regen und wiederkehrenden Austausch zwischen schweizerischen und ukrainischen Berufsleuten mit gegenseitigen Besuchen, Workshops oder Fachtagungen. Und nun nimmt ein Projekt wieder Fahrt auf, das der Verein Parasolka gemeinsam mit der Universität Uschhorod vor Corona lanciert hatte: der Aufbau einer neuen Fakultät für Sozial- und Heilpädagogik mit einem dualen Ausbildungsgang für Betreuungspersonen im Bereich Beeinträchtigung. Vor Kurzem haben die Uni-Verantwortlichen sogar Gebäude bezeichnet, in welchen die neue Fakultät einziehen könnte. Bei der Besichtigung der stark renovationsbedürftigen Bauten müssen die Parasolka-Vorstandsmitglieder jedoch leer schlucken. Ein solch grosses Projekt übersteigt die Möglichkeiten des kleinen Schweizer Vereins bei Weitem. Und der Staat kann in Kriegszeiten keine finanziellen Mittel dafür sprechen. Dennoch will «Parasolka» an der Vision festhalten und unterstützt die Uni Uschhorod bei der Suche nach weiteren und grösseren Unterstützenden – damit die Lebensqualität von Menschen mit einer Behinderung nachhaltig verbessert wird.

Tief beeindruckte Luzerner Vorstandsmitglieder

Nach einer intensiven und emotionalen Woche in der Ukraine überwiegt am Schluss die Zuversicht. «Wir erlebten ein Land, das sich trotz der riesigen und ungerechtfertigten Herausforderungen intensiv in die Zukunft bewegt», so das Fazit von «Parasolka»-Präsident Andreas Schmid aus Lostorf. Vorstandsmitglied und Heilpädagogin Silvia Zimmermann aus dem luzernischen Herlisberg befürchtet zwar, dass sich die aktuelle Situation entwicklungshemmend oder gar traumatisch auf viele Kinder auswirken wird. Andererseits sei sie «tief beeindruckt», wie sich die Fachpersonen trotz widriger Umstände mit ihrer ganzen Kraft für bessere Bedingungen einsetzten. Auch ihre Luzerner Vorstandskollegin Henny Graf spricht von einer «hoffnungsvollen» Reise in die Ukraine. «Hier in der Schweiz hat man den Eindruck, dass in Kriegszeiten nur das Nötigste funktionieren kann», sagt sie. «Doch wir haben gesehen, dass unserer Projekte für Kinder und Erwachsene mit Behinderung vorangehen.» Deshalb engagiert sich der Verein Parasolka weiterhin und mit unverminderter Kraft für seine Ziele. Und hofft gemeinsam mit den Ukrainerinnen und Ukrainern auf Frieden.

Der Verein Parasolka

REIDEN Der Verein Parasolka (Regenschirm) wurde 2007 gegründet und will das Leben von Kindern und Erwachsenen mit Beeinträchtigungen in Transkarpatien verbessern.

Ausgangspunkt war die schwierige Situation von Behinderten in der Ukraine. Eltern wurden nach der Geburt eines behinderten Kindes dazu gedrängt, dieses an den Staat abzugeben. Versteckt vor der Öffentlichkeit wuchsen die Kinder in abgelegenen «Waisenhäusern» mit wenig Zuwendung und Förderung auf. Wurden sie erwachsen, gab es für die keine Alternative als das Leben in einer psychiatrischen Anstalt.

Durch das Netzwerk Schweiz-Transkarpatien/Ukraine (NeSTU) kam es zum Kontakt mit einem «Waisenhaus» und so entstand die Idee, Kinder und Erwachsene mit einer Beeinträchtigung in der Ukraine nachhaltig zu unterstützen – mit Investitionen in bauliche Massnahmen, mit dem Aufbau von Ateliers zur Beschäftigung, mit ambulanter Unterstützung von Eltern behinderter Kinder und insbesondere mit fachlicher Zusammenarbeit und Ausbildung.

Seit dem Einmarsch der russischen Truppen in die Ukraine am 24. Februar 2022 engagiert sich «Parasolka» auch in der Nothilfe. Dabei arbeitet der Schweizer Verein mit der lokalen Partnerorganisation CAMZ (Medical Aid Committee Zakarpattya) zusammen und unterstützt die Menschen im Kriegsgebiet mit direkten Materialtransporten, vor allem aber auch mit finanziellen Mitteln. CAMZ und «Parasolka» arbeiten bereits seit über 15 Jahren erfolgreich zusammen.

«Parasolka» finanziert sich ausschliesslich über Spenden von Stiftungen und Privatpersonen, Mitgliederbeiträgen und Zuschüssen von einigen Kirchgemeinden und anderen Institutionen. **boa.**

Weitere Infos: www.parasolka.ch. Spendenkonto Raiffeisenbank Luzerner Landschaft Nordwest, 6247 Schötz, IBAN CH78 8080 8003 0066 2137 0.

Sie traten kräftig in die Pedalen

NEBIKON Eine stattliche Anzahl Senioren und Seniorinnen von Aktiv 60 plus warteten am 21. September beim Schulhaus auf das Startzeichen von Martin Schmid und Beat Lütolf, welche die Tour leiteten. Nach einer kurzen Begrüssung ging es los. Die Velowege führten über Schötz–Ettiswil–Grosswangen–Stettenbach an den Soppensee. Beim kurzen Halt gab es Gelegenheit, den ruhigen See zu bestaunen – ein idyllisches Fleckchen. Den nächsten Stopp wurde im Ochsen Grosswangen eingelegt, denn die Radler hatten Durst. Anschliessend fuhren sie über Zuswil und das Schötzer Moos zurück nach Nebikon. Mit einem herzlichen Dankeschön wurde von den Tourenleitern Abschied genommen. Bis zum nächsten Mal. **bm**

Foto **Barbara Müller**

Mit der Mitte in der Mitte

REIDEN Am Sonntag fand der Grillplausch der Mitte-Ortspartei statt. Treffpunkt war bei der Johanniterhalle in Reiden Mitte. Unter den Gästen waren zahlreiche Kandidierende für die National- und Ständeratswahlen. Sie erhielten die Gelegenheit, sich und ihre politischen Themen vorzustellen. Im Namen der Parteileitung begrüsste Präsidentin Marianne Schärli (auf unserem Bild im Gespräch mit Nationalrat Leo Müller) die vielen Teilnehmenden. Sie rief alle zur Wahl mit der Hauptliste oder einer der Unterlisten der «Mitte» auf. Natürlich wurde nicht nur politisiert. Feines vom Grill, ein Risotto, Salate und Getränke konnten zu familienfreundlichen Preisen gekauft werden. Freude bereitete auch das Lebkuchendrehen. Kurzum: Es war ein schöner Nachmittag, den das OK-Team mit Andrea Lieb und Daniel Scheidegger bestens vorbereitet hatten. **mah.**

Foto **mah.**

Keine Spartageskarten

REIDEN/NEBIKON Die SBB werden die bisherige «Tageskarte Gemeinde» per 1. Januar einstellen und durch «Spartageskarte Gemeinde» ersetzen. Da das Nachfolgeprodukt die Gemeinden Reiden und Nebikon gemäss den jeweiligen Ratsmitteilungen in mehreren Punkten nicht überzeugt, haben sie sich dazu entschieden, die neue «Spartageskarte Gemeinde» nicht anzubieten. Aus Sicht der beiden Gemeinden bringt diese Nachteile mit sich. Der Ticketverkauf könne nur noch ausschliesslich am Schalter der Gemeinde erfolgen und so nicht mehr wie bisher online oder telefonisch getätigt werden. Dies ziele an den Kundenbedürfnissen vorbei und ziehe insbesondere einen erhöhten Beratungsbedarf sowie Verarbeitungsaufwand nach sich. «Mit der Spartageskarte der SBB ist bereits heute ein vergleichbares Produkt erhältlich», schreibt die Gemeinde Reiden. Nebikon wiederum hält fest: «Wir sind für eine spätere Einführung der ‹Spartageskarte Gemeinde› offen. Dies sobald die Initianten eine digital besser durchdachte und in der Handhabung einfachere Lösung anbieten». **pd/WB**